

die Schuld lag an den nächtlichen Aufregungen, und der mühelos erworbene Reichtum zeitigte seine traurigen Früchte.

Zwischen Ruggero Bonghi und „Flamboyant“ war mir auch jeder Liebeskummer vergangen, die Gestalt der Treulosen war dahingeschwunden. Ich sah nicht den Grund ein, warum ich noch länger Europa hätte fernbleiben sollen.

Doch, einen Grund gab es: Hamilkar. Konnte ich ihn so im Stiche lassen? Ich brachte nicht den Mut auf. Mit den Teppichen war's vorbei: jetzt lebte er und bereicherte sich von meinen magischen Eingebungen. Und ihm fiel der Reichtum nicht zur Last, er war ein einfacher Mensch, nie hätte er es unternommen, die Lebensbeschreibung des Ruggero Bonghi zu verfassen.

Man konnte mir einwenden: wenn eines Tages meine Sehergabe versagte? Dann müßte er sich doch wieder allein durchbringen.

Aber wie sollte ich ihm das beibringen? Ich hatte ihn schließlich sehr lieb gewonnen.

So vergingen Tage und Wochen, immer ungeduldiger wünschte ich meine Abreise herbei. Aber der Dämon, der um trügerische Auskunftsmittel nie verlegen ist, gab es mir ein, wie ich mich Hamilkar entziehen konnte, ohne mir seinen Groll aufzuladen.

Ich ließ meinen Plan reifen. Ich zögerte mit der Ausführung. Als ich eines Tages nicht imstande war, auch nur eine Zeile zu schreiben, und Ruggero Bonghi dahinschwand wie die schöne Treulose, beschloß ich kaltblütig die Ausführung.

Wir sind am Spieltisch: Hamilkar sitzend, ich hinter ihm stehend, wie gewöhnlich. Er wartet, wie er es immer tut, bis alle gesetzt haben, damit ihm niemand im Spiel folge, dann wendet er sich mit einem Blick an mich.

Ich drücke die Augen ein, spitze das Ohr, während in mir das geheimnisvolle Wesen zu keimen beginnt: Vierundzwanzig.



Wilhelm Wagner